

HEIMAT
BLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

JOHANN GEORG
TSCHORTSCH
~1680–1737

EXCELLENTISSIMO
AC
ILLUSTRISSIMO
S.R.I.COMITI AC DOMINO
DOMINO
JOSEPHO MARIE
FUGGER.

Authore

R. D. Joanne Georgio Tschortsch,
Sacerdote Tyrolensi à Swazio Dioecesis
Brixinensis.

Inhalt

Vorwort	3
Kirchliches Musikleben im alten Schwaz	4
Missa in G ("Fugger-Messe"), vom Musikkollegium Schwaz 1982 erstmals wieder aufgeführt.....	6
Wer war Johann Georg Tschortsch?	7
Tiroler Tage der Kirchenmusik 1999 mit einem Konzert von Werken von J. G. Tschortsch	9
J. G. Tschortschs Opera – bleibende Denkmäler der Tiroler Musikkultur	12
Zur Überlieferung der Kompositionen von Johann Georg Tschortsch	13
Das kirchliche Musikleben heute - Gedanken eines ehemaligen Chorsängers und Liebhabers von Kirchenmusik.....	16
Die geistliche Musik im Gottesdienst.....	17
Der Schwazer Pfarrchor seit 1930	18
Kirchenmusik in der Franziskanerkirche seit 1945	20
Neuer Chorleiter am Schwazer Pfarrchor.....	22
"Vom Rumor am Schwazer Pfarrchor" - Dreikönigen 1732	24



Kultur

s t a d t ● s c h w a z



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 45 - 2001**.
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein
Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9.

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Eusebius Lorenzetti

Fotos dieser Ausgabe: Archiv Rabalderhaus; Walter Knapp; Das große Tiroler Blasmusik Buch,
Molden, 1979; Titelbild CD „Tiroler Tage der Kirchenmusik 1999“; Kunst in Schwaz, Dr. Egg, 1974;
Großes Lexikon der Musik, Orbis, 1987; Karl Resch.

Gesamtherstellung: Druck 2000 GmbH Wörgl, Tel. 05332-70000

Vorwort

Das vorliegende Sonderheft der Heimatblätter **ist einem bedeutenden Sohn unserer Heimatstadt gewidmet – dem Barockmusiker Johann Georg Tschortsch** –, der lange Zeit vergessen und bis vor kurzem eigentlich nicht bekannt war.

Es war der Franziskanerpater Wolfhard Würmer, der 1982 im Zuge der Vorbereitungen zur "Begegnung in Schwaz" und der damit verbundenen Großausstellung "Franziskanische Klosterkunst – 800 Jahre Franz von Assisi" die G-Dur oder Fuggermesse von Johann Georg Tschortsch in der Bibliothek des Franziskanerklosters Salzburg entdeckte. Professor Walter Knapp führte sie mit dem Musikkollegium Schwaz am 12. Juni 1982 auf und rettete sie vor dem Vergessen sein.

Pater Wolfhard und Walter Knapp sind also die Wiederentdecker von Johann Georg Tschortsch.

Dass wir diesen bedeutenden Komponisten nun einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen, geht vor allem auf das Drängen unseres Archivars Karl Resch zurück: Als Kirchenmusikbegeistertem ist es ihm seit der Aufführung des geistlichen Konzertes durch Dr. Manfred Schneider im Oktober 1999 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Stadterhebung von Schwaz ein Anliegen, Johann Georg Tschortsch vorzustellen und diesem zu gebührender Würdigung und Anerkennung zu verhelfen.

Dabei musste das Redaktionsteam viel Kleinarbeit leisten, um in Nachforschungen in Innsbruck, Brixen, Salzburg und Schwaz an jene Fachleute heranzukommen, die weiterhelfen konnten.

So danke ich an dieser Stelle Herrn Dr. Manfred Schneider und seiner Gattin Dr. Hildegard Herrmann-Schneider, H.H. Eduard Scheiber vom Diözesanarchiv Brixen, HR Dr. Walter Neuhauser, P. Thomas Naupp, RR. Hans Andreatta, Prof. Walter Knapp, P. Wolfhard Würmer und P. Urban Stillhard für ihre Auskünfte, Hinweise und Beiträge!

Ich danke aber auch unseren Subventionsgebern, insbesondere der Stadt Schwaz und der Kulturabteilung des Landes Tirol, die eine Herstellung von modernem Notenmaterial der Opera 1 und 2 (6 Messen und 10 Lieder) durch Mag. M. Steiner-Schweissgut ermöglichen.

Möge dieses Sonderheft unserer Kulturzeitschrift "Heimatblätter" ein kleiner Beitrag zur Heimatkunde unserer Stadt sein!

Dr. Otto Larcher
Obmann

Kirchliches Musikleben im alten Schwaz

Zusammenfassung der Studie von Erich Egg in den Tiroler Heimatblättern 1962 4/6 – S. 4-50

"Wer in Schwaz nicht singen gehört hat, ist nicht in Tirol gewesen!"

Dieser überlieferte Volksspruch verdeutlicht, dass in der Silberstadt über Jahrhunderte reiches musikalisches Leben herrschte. Auch in unserer Zeit ist Schwaz wieder ein Zentrum der Musik: Denken wir nur an die Chöre und Orchester, Musikkapellen, die Jeunesse-Konzerte, den Musikworkshop "Outreach", sowie an die Festivals "Avantgarde" und "Klangspuren".

Der Grundstein für diese Entwicklung der Musik in unserer Heimatstadt wurde schon früh gelegt – bereits um 1500 wurde in Schwaz musiziert: Kriegsmusik mit Trommeln und Pfeifen begleiteten das Knappenaufgebot bei festlichen Aufmärschen wohl auch 1490 beim Besuch Kaiser Maximilians, als er von 7000 Knappen empfangen wurde.

Im ehemaligen Land- und Berggericht (heute Bezirksgericht) wurde von 1532 – 1550, vielleicht am einzigen Ort in Tirol, der Meistergesang gepflegt – und bereits 1524 wurde das erste deutsche Kirchengesangsbuch mit Notenzeilen, der sogenannte Hymnarius in der Stöcklischen Druckerei zu Sigmundslust in Vomp herausgebracht.

Vor allem war Schwaz schon damals Pflegestätte der kunstvollen Kirchenmusik: 1478 – 1482 wurde eine wertvolle Orgel in der neuen Pfarrkirche gebaut. In seinem Artikel in den Tiroler Heimatblättern "Über das kirchliche Musikleben im alten Schwaz" zählt Erich Egg mehrere Organisten der Schwazer Orgel auf, angefangen von Florian Hofhaimer, dem Bruder von Paulus Hofhaimer, des möglicherweise später berühmten Hoforganisten Kaiser Maximilians, der die 1482 vollendete Schwazer Orgel begutachtete – über einen Geistlichen Stefan, über Hans Schächinger aus Passau, Hans Sattler bis zu Wolfgang Fraßl. Unter Fraßl, der nachweislich von 1510 – 1531 Organist der Schwazer Pfarrkirche war, wurde im Knappenchor eine neue große Orgel von Meister Gregor Emser gebaut, die dann 200 Jahre lang gute Dienste leistete.

Organistenämter waren damals gut bezahlte und begehrte Stellen. So wissen wir beispielsweise von Hans Piber, dem "plinten Organisten", den Kaiser Maximilian als Knaben von 11 Jahren nach Passau zur musi-

kalischen Ausbildung empfohlen hatte und der später vom Gewerken Veit Jakob Tänzl für seine private Hausorgel in Dienst genommen und schließlich von dessen Erben als Pfarrorganist untergebracht wurde.

Ihm folgten als Organisten der Frühmesskaplan Andre Heiß, Stefan Rauscher, Nikolaus Stockhammer (der später in Innsbruck als Musiklehrer und Organist der Töchter König Ferdinands I tätig war), Andre Sindl, Sigmund von Kreuz, Thomas Parth, Johann Georg Neuhauser, Johann Vischer.

Als Vischer 1623 seinen Organistenposten aufgab, folgten ihm Johann Tschortsch (1623 – 1667), Johann Georg Tschortsch (1680 – 1737) und Franz Tschortsch (1676 – 1740), J.A. Klostermayr, Jakob Gasteiger, J.A. Ziech, Franz Höttl und Anton Höttl (1806 – ca. 1840).¹

Der Chorgesang in der Pfarrkirche Schwaz wurde ursprünglich von Singknaben ausgeübt, deren Rekrutierung aus den Schülern der Lateinschule erfolgte. (1477 wird die Lateinschule, die ursprünglich im Gasthaus Grafeneck untergebracht war, erstmals erwähnt. Um 1515 übersiedelte die Lateinschule in das Parterre des heutigen Pfarrhofs.)

"Die Leitung der Lateinschule hatte der lateinische Schulmeister inne, dem ein Jungmeister und zwei Chorgehilfen als Hilfslehrer zur Seite standen. Die Lateinschule diente der Herausbildung von Geistlichen, Altardienern und Singknaben".² Unter den Lateinschülern war eine große Zahl mittelloser Schüler, deren Hauptaufgabe es war, beim Kirchengesang mitzuwirken – diese waren also "Singknaben", und der Schulmeister war in erster Linie Chormeister.

Nachweislich kann Schwaz bereits im 16. Jahrhundert als "Schulort" bezeichnet werden. 1582 hatte die Lateinschule 25 Schüler, 1602 sogar 30 Schüler.

Der Unterricht umfasste am Vormittag Grammatik und das Lesen lateinischer Schriftsteller, am Nachmittag Musikunterricht sowie dreimal in der Woche Katechismus-Unterricht. Unter den Schulmeistern befanden sich Matthias Weiß, Peter Treibenreiff, Balthasar von Salzburg, Elias Hornung, Johann Strobl, Hans Mann, Christof Moser und andere. Unterstützt wurde die Schule vom Österreichischen und Fuggerischen Bergwerkshandel sowie durch das Berggericht.

Im Laufe der Zeit hatte aber Latein seine Bedeutung verloren – die Lateinschule wurde 1685 aufgelöst. Anstelle der Lateinschulmeister, die bisher die Chormeisterstelle innehatten, wurde nach 1685 ein eigener Chorregent eingestellt, der die Singknaben musikalisch unterrichtete. Die Lateinschule war also in eine Sing- schule übergegangen. Als Chorregenten nennt Egg u.a. Max Resch, J.G. Klostermayr, Balthasar Stuppaun und Franz Höttl.

Die ältesten Singknaben erhielten Unterricht in ver- schiedenen Instrumenten (Geige, Trompete, Posaune), einer erhielt immer auch Orgelunterricht.

Schwazer Singknaben und Musiker waren sehr gefragt und fanden auch in anderen Pfarreien eine Anstellung.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass man auch über die Kirchenmusik im Franziskanerkloster gut Bescheid weiss: Den Kirchengesang besorgten die Patres selbst, wobei sie zu den Rorateämtern und in der Fastenzeit Musiker der Pfarrkirche beizogen.

Mehrere Schwazer Musiker haben sich einen guten Namen erworben – so z.B. Matthias Neuhauser als Kantor in Hall oder Tobias Neuhauser als Hoforganist in Innsbruck.

Aus der Organistenfamilie Tschortsch, die im ehema- ligen Fuggerhaus (heute Haus der Tertiarschwestern) wohnte, kommt der Fuggerbenefiziar Johann Georg Tschortsch († 1737).

Mit dem Brand von Schwaz im Jahre 1809 und seinen verheerenden Folgen sowie mit der fast hundert Jahre lang spürbaren Not war das vorläufige Ende für ein reiches musikalisches Leben in unserer Heimatstadt gekommen.

Otto Larcher

¹ Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Organistentätigkeit in Schwaz

² Egg, Tiroler Heimatblätter, 1962, 4/6, S. 44

Ältestes katholisches Gesangbuch

Auf Schloss Sigmundslust über Vomp entstand 1524 in der Stöcklischen Druckerei (der Buchdrucker war Josef Pirnsieder) der sogenannte Hymnarius – das älteste

katholische Gesangbuch Deutschlands mit 131 alt- kirchlichen Hymnen und Liedern in deutscher Über- setzung von Peter Treibenreiff.



Missa in G („Fugger-Messe“), vom Musikkollegium Schwaz 1982 erstmals wieder aufgeführt

Im Jahre 1982 wurde im Franziskanerkloster Schwaz aus Anlass des 800. Geburtstages des Ordensgründers Franz von Assisi eine schöne Ausstellung mit "Klosterkunst" gezeigt, die unter dem Titel "Begegnung in Schwaz '82" großen Anklang fand. Das Musikkollegium Schwaz wollte dazu einen musikalischen Beitrag leisten. Pater Wolfhard Würmer, der damalige Guardian, brachte vom Salzburger Franziskanerkloster Notenbücher mit Messen des Komponisten Johann Georg Tschortsch, der in der Barockzeit Priester und



Fuggerscher Benefiziar (mit Landnutzung verbundenes Kirchenamt) zu Schwaz war. Walter Knapp, der Leiter des Musikkollegiums, wählte aus der Sammlung von sieben Messen die **"Missa in G"** aus, die die Widmung trägt: **"Excellentissimo ac illustrissimo Comiti ac Domino, Domino Josepho Mariae FUGGER"** (Dem hervorragendsten und berühmtesten Grafen und Herrn, Herrn Joseph Maria Fugger). Aufgrund der abgegriffenen Stimmen ist anzunehmen, dass dieses Werk in der Barockzeit häufig aufgeführt wurde. Karlheinz Ostermann (Silz) erstellte nach den alten Stimmbüchern, die 1730 in Augsburg gedruckt wurden, eine zeitgemäße, übersichtliche Partitur, der Organist Reinhard Jaud hat den "Generalbass" ausgesetzt.

Nach eifrigem Studium wurde die Missa in G für Soli, Chor, zwei Violinen und Basso Continuo am 12. Juni 1982 beim Geistlichen Konzert des Lions-Clubs Schwaz in der Franziskanerkirche vom Musikkollegium unter Leitung von Walter Knapp seit der Barockzeit **erstmalig wieder aufgeführt**. Die Solisten waren Anneliese Larcher (Sopran), Siglinde Sigmund (Alt), Alfred Komploier (Tenor) und Sepp Gaßner (Baß). Das mit beachtlichem Können komponierte Werk wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Bereits im Oktober 1982 hat das Musikkollegium die "Fugger-Messe" in der Partnerstadt Mindelheim in der Pfarrkirche bei der Messe aufgeführt (siehe Foto). Wegen des großen Erfolges der Messe wurde sie in das fixe Repertoire des Musikkollegiums aufgenommen und auch an die Kirchenmusikalische Abteilung der Diözese zum allgemeinen Gebrauch weitergeleitet.

Bis heute wird die Messe vom Musikkollegium Schwaz immer wieder bei verschiedenen Gottesdiensten in Schwaz, aber auch außerhalb, gerne gesungen. So wurde diese Messe z. B. im Oktober 1991 in der Franziskanerkirche Salzburg, im Mai 1997 im Dom von Brixen und das letzte Mal beim Chorausflug nach Lienz im Oktober 1999 aufgeführt.

Siegfried Singer, der Leiter des Kirchenchores Mühlau, hat sich dieser Messe in besonderer Weise angenommen. Er singt sie mit seinem Chor des öfteren bei Messen und hat sie auch bei einer Übertragung des Gottesdienstes im Österreichischen Rundfunk am 3. Jänner 1988 in der Pfarrkirche Mühlau aufgeführt.

Walter Knapp

Wer war Johann Georg Tschortsch?

Der Bericht in der TT vom 9.6.1982 über die Auf-
führung der Messe für J.M. Fugger am 12. Juni 1982
anlässlich der "Begegnung in Schwaz" barg einige
Ungereimtheiten, die später von anderen übernom-
men wurden und sich bis ins neue Stadtbuch "Schwaz
- der Weg einer Stadt" (1999, S. 354) fortgesetzt haben.
So war ursprünglich die Messe dem Bruder des Johann
Georg Tschortsch, nämlich Pater Angelus Tschortsch,
zugeschrieben, der laut Nekrologium des Franziskaner-
klosters am 14. Juli 1740 in Schwaz verstorben ist
und laut Aufzeichnungen im Kloster in Schwaz als
Organist und frommer Priester bezeichnet wurde.
Dabei wurden nicht nur die Namen der beiden
Brüder, sondern auch die Geburts- und Sterbedaten
verwechselt.

HH Eduard Scheiber vom Diözesanmuseum in Brixen,
HR Dr. Walter Neuhauser, der pensionierte Biblio-
theksdirektor der Universitätsbibliothek in Innsbruck,
und OstR Direktor Pater Wolfhard Würmer halfen bei
den Nachforschungen weiter – letzterer besonders
dadurch, dass er den Fehler der TT vom 9.6.1982
berichtigte und aussagte, dass er besagte Fuggermesse
nicht im Archiv des Klosters in Schwaz, sondern in
jenem des Franziskanerklosters Salzburg entdeckt
hatte.

Die Nachforschungen von Eduard Scheiber und
Walter Neuhauser stellen nun durch eindeutiges
Beweismaterial folgendes fest:

**So "müsste Johann Georg Tschortsch um das Jahr 1680
in Schwaz geboren sein, da er bei der Visitation vom
3. 8.1734 angibt, er sei 54 Jahre alt. Die Weihedaten
habe ich Ihnen aus der Dissertation von Josef Untert-
hiner kopiert. Bei der genannten Visitation berichtet
Johann Georg Tschortsch, er sei nach seiner Priester-
weihe vier Jahre lang bei seinen Angehörigen geblie-
ben und sei dann sieben Jahre lang Kaplan des Grafen
Fieger auf dem Schloss Fridberg gewesen. Am
8.2.1729 wurde Johann Georg Tschortsch durch den
Grafen Eustachius Maria Fugger von Kirchberg und
Weißhorn und durch die Witwe Gräfin Maria Theresia
Fuggerin von Wöllenburg dem Fürstbischof zu
Brixen Kaspar Ignaz von Künigl für die Graf-
Fugger'sche Kaplanei zu Schwaz präsentiert. Dieses
Fugger'sche Benefizium wurde dann am 2.7.1729
durch den Generalvikar und Weihbischof von Brixen
Ferdinand Joseph Gabriel von Sarnthein an Johann
Georg Tschortsch verliehen, worauf Tschortsch am**

**21.7.1729 durch den Pfarrer zu Schwaz Matthaeus
Blaimb in der Pfarrkirche von Schwaz vor dem
Fugger'schen Benefiziumsaltar (Apostelaltar) als
neuer Benefiziat investiert wurde. Johann Georg
Tschortsch befasste sich nach den bei der Visitation
vom 3.8.1734 gemachten eigenen Angaben mit musi-
kalischen Kompositionen. Er starb am 26. März 1737
als Fugger'scher Benefiziat in Schwaz."**

Ausserdem gehen aus der Dissertation von Josef Untert-
hiner (Februar 1974) "Die Weihematrikel des Bistums
Brixen 1685 – 1747" die Weihedaten (Niedere Wei-
hen, Subdiakon, Diakon, Priesterweihe) des Tschortsch
Johannes Georgius hervor: T+4M: 1703 IX 22, S: 1703
XII 22, D: 1704 II 16, P: 1704 III 8.

Weiters geht daraus hervor, dass Johann Georg
Tschortsch vermutlich wegen seiner Jugend für die Prie-
sterweihe eine Dispens von 13 Monaten durch Apost.
Breve (Lib. ord. VII, 437) gewährt wurde, und dass er
1701 – 1703 Student der Theologie in Innsbruck war
und am 2. Juli 1729 das Fuggerische Benefizium in
Schwaz erhielt, wo er als Benefiziat 1737 verstorben
ist.

In den "Matrikeln der Universität Innsbruck – Matricu-
la theologica, zweiter Teil 1701 – 1735" (hg. 1972 Inns-
bruck-München) findet sich auf Seite 94 folgend Auf-
zeichnung:

"Tschortsch Johannes Georgius, Swazensis, Suazensis,
Tyrolensis, dioecesis Brixinensis: 01/02 mor I: phys-
icus, valde diligens; 02/03 mor II: canonista, inscriptus
quidem fuit, sed vix unquam visus fuit frequentare hoc
anno, forsan alio se contulit."

Damit wissen wir, dass Johann Georg Tschortsch über
zwei Jahre an der theologischen Fakultät zu Innsbruck
inskribiert war, im ersten Jahr sehr fleißig war – dann
aber je kaum gesichtet worden ist und sich vielleicht
anderswo hinbegeben hat.

Auch über **Pater Angelus Tschortsch OFM** (ex conventi
Halensis) finden sich in den Weihematrikeln Eintra-
gungen: S: 1697 VI 1, D: 1699 IX 19, P: 1700 IV 10.

Zu P. Angelus Tschortsch OFM schreibt Prof. Dr. Wolf-
gang Hoffmann in "tyrolia franciscana, Juni 1997, Fol-
ge 204, 72 – 96,75 – Über franziskanische Komposi-
sten und Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts"
folgendes:

P. Angelus Tschortsch ist um 1676 in Schwaz geboren.
Födinger erwähnt zehn Werke, darunter: eine Franzis-

kusmesse für Chor und Orgel, eine Messe in A-Dur für Chor und Orgel, zwei Lauretanische Litaneien, zwei Te Deum für Chor und Orgel, ein Responsorium zum hl. Antonius "Laetabundum". Nach Födinger liebte Tschortsch besonders kanonische Führungen und zog die sogenannten "großen Taktarten" vor. Er starb im Kloster Schwaz am 14. Juli 1740. Das Totenbuch nennt ihn "vir virtuosus".²

Soweit der Stand der heutigen Nachforschungen! Ich möchte an dieser Stelle die interessierten Leser anregen, den Franziskanerfriedhof in Schwaz zu besuchen und sich jene Marmortafel anzuschauen, auf der alle in Schwaz verstorbenen Franziskaner mit dem Datum ihres Sterbetages aufgezeichnet sind. Die Eintragung für P. Angelus Tschortsch unter 1740....

Leider wissen wir nicht, wo unser Benefiziat, der Weltgeistliche Johann Georg Tschortsch, seine letzte Ruhestätte gefunden hat!

Otto Larcher

¹ zitiert nach einem Brief vom 1.2.2001 von Eduard Scheiber an Dr. Larcher

² Brief von Wolfhard Würmer an Otto Larcher, 24. 2. 01

* lt. Tiroler Heimatblätter 1934, Heft 5/6, berichtet Karl Maister in seinem Aufsatz "Schwaz um 1700", dass J. G. Tschortsch im sogenannten "Burglechnerhaus" (heute Tertiarschwesternhaus) gewohnt hat (siehe Seite 27).



Votivfresko der Einweihung der Hl. Kreuzkirche bei Pill von Christoph Anton Mayr 1767. Ausschnitt: vorne die Pfarrmusik, dahinter die Pauker und Trompeter der berittenen Sakramentsgarde von Schwaz.

Tiroler Tage der Kirchenmusik 1999 mit einem Konzert von Werken von J. G. Tschortsch

"Die Tiroler Tage für Kirchenmusik wurden 1997 begründet vor allem mit dem Ziel, auf die bedeutende Tradition der Kirchenmusik in Tirol mit exemplarischen Konzerten am jeweiligen Ort der Entstehung oder Überlieferung der Kompositionen aufmerksam zu machen. Wie die reichhaltige kirchliche Denkmalpflege im Bereich der bildenden Kunst zumeist seit langem praktiziert wird, so soll künftig auch die kulturgeschichtlich zumindest gleichrangige klingende Kunst für die Kirche eine kontinuierliche und konsequente Möglichkeit ihrer Präsentation erhalten. Mit dieser Idee wurde im Bereich der Musikpflege eine völlig neue Strategie initiiert: Konzerte werden jeweils durch eine CD-Edition dokumentiert und bleiben somit ein dauerhafter Bestandteil der lokalen wie überregionalen Musikgeschichte. Die Programme bringen durchwegs Novitäten, exklusiv für diese Konzerte. Das Notenmaterial muss in Bibliotheken und Archiven erst eruiert und für den praktischen Gebrauch in moderne Notenschrift gebracht werden. Auch eine stilistisch geschmackvolle und der Intention der Komponisten entsprechende Aufführungspraxis gehört zu unseren besonderen Anliegen, damit diese zumeist lange verschollenen Werke wirkungsvoll und adäquat zur Geltung kommen."¹

1999 – im Jubiläumsjahr zur 100-Jahr-Feier anlässlich der Stadterhebung – war Schwaz die Heimatstadt der 3. Tiroler Tage für Kirchenmusik:

Einerseits wollte man damit auf den großen Stellenwert der Kirchenmusik in Schwaz hinweisen und aufzeigen, dass wichtige musikologische Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts in Tirol aus der Pfarrkirche Schwaz stammen (die meisten Notenhandschriften befinden sich heute im Ferdinandeum in Innsbruck). Andererseits konnte man einen bedeutenden Komponisten in Erinnerung rufen, dessen Werke zu seiner Zeit geschätzt waren, der heute jedoch beinahe vergessen ist – **Johann Georg Tschortsch**.

Die Konzerte am 12. und 13. Oktober 1999 in der Pfarrkirche Maria Himmerfahrt Schwaz mit Sakralwerken von Johann Georg Tschortsch und der in einer CD herausgebrachte Live-Mitschnitt (Reihe "Klingende Kostbarkeiten aus Tirol") sind ein bedeutendes Dokument

des musikalischen Werks dieses großen Komponisten unserer Heimatstadt.

Dr. Manfred Schneider, dem Leiter des Instituts für Tiroler Musikforschung im Ferdinandeum, kann dafür nicht genug gedankt werden!

Unter Mitwirkung des Kammerchors des Ferdinandeums und des Ensembles Musicale Budapest (auf Originalinstrumenten) wurde die Aufführung unter der Leitung von Josef Wetzinger zu einem beachtlichen Erfolg.

O. L.

¹ Text aus: Institut für Tiroler Musikforschung 1999, Seite 2 aus dem Anhang der CD "Tiroler Tage der Kirchenmusik" von Manfred Schneider.



Titelbild der CD – siehe Seite 10 (Ansicht Schwaz von Johann Georg Höttinger dem Jüngeren, 1725).

CD der Sakralwerke von Johann Georg Tschortsch ~1680–1737

Compact Disc 1

Requiem in c-Moll op. 2/8

aus Harmonia Sacra (Augsburg 1731)

- | | | |
|---|--|------|
| 1 | Introitus Requiem aeternam dona eis Domine | 4:14 |
| 2 | Kyrie Kyrie eleison | 1:11 |
| 3 | Sequenz Dies irae dies illa | 4:05 |
| 4 | Offertorium Domine Jesu Christe | 4:04 |

Sanctus

- | | | |
|---|--|------|
| 5 | Sanctus Dominus Deus Sabaoth | 2:26 |
| 6 | Benedictus qui venit in nomine Domini | 2:13 |
| 7 | Agnus Dei Agnus Dei qui tollis peccata mundi | 2:44 |

14 Offertorien op. 3

Incensum Mysticum (Augsburg 1733)

- | | | |
|----|------------------------------|------|
| 8 | Nr. 1 Ad laudem et gloriam | 4:59 |
| 9 | Nr. 2 Stella coeli | 4:41 |
| 10 | Nr. 3 Omnes una voce | 4:09 |
| 11 | Nr. 4 Pulchra es amica mea | 5:40 |
| 12 | Nr. 5 Sub tuum praesidium | 6:08 |
| 13 | Nr. 6 Ad patronam transeamus | 6:01 |
| 14 | Nr. 7 Quicumque mortalis | 4:59 |



Die barockisierte Schwazer Pfarrkirche mit dem Hochaltar von 1805 (1908 abgebrochen). Lithographie von Georg Pezold um 1860.

Compact Disc 2

14 Offertorien op. 3 Incensum Mysticum (Augsburg 1733) Fortsetzung

- | | | |
|---|------------------------------------|------|
| 1 | Nr. 8 Aurae leves adulantes | 5:26 |
| 2 | Nr. 9 Per virginem mors | 5:08 |
| 3 | Nr. 10 O quam dulce | 5:45 |
| 4 | Nr. 11 Maria semper virgo est | 4:19 |
| 5 | Nr. 12 O Maria virgo clementissima | 5:56 |
| 6 | Nr. 13 Ave Maria est angeli vox | 5:00 |
| 7 | Nr. 14 Cum iucunditate | 5:38 |

Diese Aufnahme ist ein Livemitschnitt des Konzertes im Rahmen der Tiroler Tage für Kirchenmusik am 12. Oktober 1999 in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt Schwaz, herausgegeben vom Institut für Tiroler Musikforschung in Innsbruck.

So schreibt Ursula Strohal in der TT Nr. 244 vom 20. Oktober 1999 unter dem Titel "Innige Klangpracht" folgendes:

In der Schwazer Pfarrkirche war Johann Georg Tschortsch zu entdecken

Innige Klangpracht

Der Tiroler Komponist Johann Georg Tschortsch war bislang unbekannt. Wer zu den „Tiroler Tagen für Kirchenmusik“ in die Schwazer Pfarrkirche gekommen ist, wird ihn wohl nicht mehr vergessen.

Von URSULA STROHAL

SCHWAZ. Das Institut für Tiroler Musikforschung antwortet in einer Zeit, da die zeitgenössische Kirchenmusik die Talsohle erreicht hat, mit prächtigen Wiederentdeckungen aus der historischen Tiroler Kirchenmusiktradition. Die Werke, die qualitativ wahrlich Horizonte öffnen, werden an den Orten ihrer Entstehung oder Überlieferung realisiert. „Wie die reichhaltige kirchliche Denkmalpflege im Bereich der Bildenden Kunst zumeist seit langem praktiziert wird, so soll künftig auch die kulturgeschichtlich zumindest gleichrangige klingende

Kunst für die Kirche eine kontinuierliche und konsequente Möglichkeit ihrer Präsentation erhalten“, sagt Veranstalter Manfred Schneider.

In Schwaz war nun der vergessene Johann Georg Tschortsch (ca. 1681-1736) wiederzuentdecken, ein Komponist wahrlich von Graden. Er entstammte einer Schwazer Musikerfamilie, die auch die Organisten der Pfarrkirche

KONZERT

stellte. Seine handwerkliche Kunstfertigkeit vermag alle Klangsinnlichkeit und Sensibilität seiner Vorstellungskraft einzuholen. Aufgeführt wurden das Requiem in c-Moll, op.2/8 (1731) und die vierzehnteiligen Offertorien op. 3 (1733). Das relativ kurze Requiem vereint die private tiefe Auseinandersetzung mit dem Tod mit repräsentanter Gotteszuwendung und müsste die Kirchenmusiker zur Auf-führung verlocken. In den Festoffertorien ist diese sehr per-

sönlich ausgeprägte Verbindung von emotionaler Zuwendung und respektvoller Würdigung noch ausgeprägter, da es sich um Marienverehrungen handelt: Wunderschöne Musik, niemals äußerlich und niemals geschwätzig, die ins Zentrum trifft, in Momenten von der tiefgläubigen Schlichtheit Schütz'scher Passionen, in anderen von barocker Pracht, aber auch von der Empfindsamkeit der Vorklassik.

Das Ensemble *Aura musicale*, das feine Gesangsquartett, angeführt vom lichtvollen Sopran Jörg Waschinskis - William Purefoy, Alt, Bernhard Schneider, Tenor, Ralf Ernst, Bass - sowie Tamás Szekendi, Orgel, Wolfgang Praxmarer, Theorbe, Margret Köll, Harfe, und Ernst Kubitschek, Cembalo, ließen unter Josef Wetzingers Leitung hören, dass sie Tschortschs Musik jene Ernsthaftigkeit und Sorgfalt angedeihen ließen, die man Meistern ihres Faches entgegenbringt.

J. G. Tschortschs Opera – bleibende Denkmäler der Tiroler Musikkultur

Johann Georg Tschortsch hat in Augsburg, dem Hauptverlagsort der damaligen Zeit, drei umfangreiche Opera veröffentlicht. Als Opus 1 erschienen 1725 zehn Lauretische Litaneien, wobei Tschortsch im Vorwort besonders auf die moderne Machart dieser Werke hinweist; in der Tat sind sie herausragende Kompositionen. Weil "die Ungunst der Zeit mich bis jetzt hingehalten", erschien sein Opus 2 erst 1731. Es ist dies die bedeutende Sammlung von sieben Messen und einem Requiem. Das herrliche Requiem, das durch ein Leitmotiv auch zu einem musikalisch schlüssigen Zyklus geformt ist, bildete den Beginn unseres Programms. Tschortsch vermerkt im Vorwort zu seinem Opus 2 an den Musikfreund, dass er über den Druck hinaus noch weitere Füllstimmen ausgearbeitet habe und sie den Musikern zum Abschreiben zur Verfügung stelle. Wir haben dieser Klangerweiterung darin Rechnung getragen, dass wir einen besonders farbigen Basso continuo mit Orgel, Theorbe, Harfe und Cembalo eingesetzt haben und das Colla-Parte-Spiel von drei Posaunen mit den Singstimmen. Weiters bemerkt Tschortsch im Vorwort des Opus 2: "Das Werk ist kurz, doch nicht verächtlich, für jeden Chor zu brauchen (dessen Wünsche ich seit langem kenne). Ausführlichere Messen werde ich, so es Gott erlaube, einer späteren Zeit vorbehalten."

Im Jahr 1733 erschienen jedoch statt der geplanten Messen jene 14 Festoffertorien zu Ehren der Heiligen Maria als Opus 3, die wohl zu den herausragenden Schöpfungen für den praktischen Gebrauch in der Kirche zur damaligen Zeit gehören.

Tschortsch war ein großer Verehrer der Gottesmutter, wofür nahezu jede Zeile seiner Vorworte und Widmungen beredtes Zeugnis abgibt. Diese innige Hinwendung zur Mutter Jesu wird in der kompositorischen Sorgfalt und Meisterschaft der Festoffertorien besonders offenkundig. Tschortsch hatte diesen Zyklus mit der Begründung geschaffen, dass es von dieser Gattung viel zuwenig gedruckte Werke für die Aufführung zur Liturgie gäbe. Dieses Opus 3 ist jedoch vielmehr ein erhabenes Bekenntniswerk und ein absolutes Meisterstück. Es zeigt Einfallsreichtum in der Thematik, eine ungemene Variabilität in der Verarbeitung der Gedan-

ken, eine durchwegs edle Struktur des Satzes und der Instrumentation, stilvolle Besetzungskontraste und eine effektvolle Harmonik. In jedem Detail dieses gekonnten Werkes sind Inspiration und Engagement spürbar. Jedes einzelne der 14 Offertorien ist an sich abgeschlossen und selbständig, gleichwie alle zusammen ein geradezu unvergleichliches, fast nach einem Plan konzipiertes Kompendium klingender Marienverehrung ergeben.

Manfred Schneider



Tschortsch war ein großer Muttergottes-Verehrer. Unsere Abbildung: Maria mit Kind, um 1410, am Firmiansaltar der Schwazer Pfarrkirche.

Zur Überlieferung der Kompositionen von Johann Georg Tschortsch

Eine Vielzahl von Musikhandschriften und Musikdrucken, aus denen im 18. und 19. Jahrhundert auf dem Schwazer Pfarrchor zum Gottesdienst musiziert wurde, ist im Archiv der Pfarrkirche Schwaz und in der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum überliefert. Obwohl sich darunter von Johann Georg Tschortsch derzeit kein Stück mehr findet, kennen wir drei gedruckte Werkzyklen aus seinem Schaffen. Diese Druckausgaben von Tschortschs Opus 1-3 waren zwischen 1724 und 1733 in Augsburg erschienen und alsbald haben sie weitem musikalische Institutionen wie Pfarrkirchen und Klöster zu ihrem Gebrauch angeschafft. Von einigen unter ihnen sind sie noch in mehreren europäischen Ländern, dazu sogar in Amerika erhalten und dokumentieren so die einstige überregionale Wertschätzung des renommierten Schwazer Komponisten bei seinen Zeitgenossen. Nicht zuletzt deutet die Tatsache, dass alle heute bekannten Werke Tschortschs in Drucken des seinerzeit berühmtesten Verlages im süddeutschen Raum vorliegen, darauf hin, dass er ein anerkannter Meister war.

In Tirol besaßen etwa der Pfarrchor und das Damenstift in Hall Druckausgaben von Tschortschs Kompositionen. Im Benediktinerstift Kremsmünster notierte der Chorregent: "Anno 1731 den 17. May seynd von Buchhandler Graz vor die Chor-Regenterey 2 opera musicalia eingekauftet worden, nemblich: opus secundum R: D: Joannis Georgii Tschortsch, in se continens 7 missas et 1 Requiem pro 2 fl 30 kr. Item opus Francisci Ignatii Bieling ...". Tschortschs Opus 2 wurde in Kremsmünster also sofort nach Erscheinen angekauft, doch verfügbar sind die Noten dort nun nicht mehr. Die Kenntnis tatsächlicher Überlieferungsorte heute verdanken wir RISM, dem "Répertoire International des Sources Musicales" (Internationales Quellenlexikon der Musik). RISM wurde 1952 in Paris als weltweit organisiertes Unternehmen zur Dokumentation von Musikhandschriften und Musikdrucken gegründet mit dem Ziel, diese essentiellen Quellen musikhistorischer Forschung und musikalischer Praxis durch systematische wissenschaftliche Katalogisierung sicherzustellen und zugänglich zu machen (vgl. <http://www.rism.harvard.edu/rism>).

In der von RISM publizierte Buchreihe "Einzeldrucke vor 1800" (RISM Serie A/I, 13 Bände von 1986 bis 1999) sind auch die gedruckten Werke von Johann Georg Tschortsch nachgewiesen, soweit sie bisher von RISM erfasst wurden:

Opus 1: "Sacerdos musicus concertans ..."

(10 Lauretische Litaneien für Vokalsoli, Chor, Streicher und Basso continuo), zweimal gedruckt in Augsburg, 1724 bei Johann Jakob Lotter (RISM Nr. T 1303) und 1725 bei Matthias Wolff (RISM Nr. T 1304).

Opus 2: "Harmonia sacra ..."

(7 Messen und 1 Requiem für Vokalsoli, Chor, Streicher und Basso continuo), gedruckt in Augsburg 1731 bei Johann Jakob Lotter (RISM Nr. T 1305).

Opus 3: "Incensum mysticum ..."

(14 Offertorien zu Ehren der Gottesmutter für Vokalsoli, Chor und Orchester), gedruckt in Augsburg 1733 bei Johann Jakob Lotter (RISM Nr. T 1306).

Diese Drucke sind teils vollständig, teils fragmentarisch in folgenden Bibliotheken verwahrt:

Deutschland: München, Bayerische Staatsbibliothek (aus dem ehemaligen Musikalienbestand der St. Michaelskirche München); Musikarchive der Klöster Ottobeuren, Weyarn und Speinshart, der Pfarrkirche Indersdorf und des Studienseminars Neuburg an der Donau.

Schweiz: Zürich, Zentralbibliothek.

Ungarn: Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Nationalbibliothek); Pannonhalma, Szent Benedek Rend Közpointi Fokönyvtára (Martinsberg, Benediktinische Zentralbibliothek).

Tschechien: Litomerice, Státní oblastní archiv (Leitmeritz, Staatsarchiv).

Slowakei: Nitra, Státny oblastny archiv, Ivranka pri Nitre (Staatsarchiv).

Kroatien: Zagreb, Franjevački samostan (Franziskanerkloster).

England: Tenbury Wells (Worcestershire), St. Michaels College Library.

USA: Cambridge (Mass.), Harvard University/Harvard College Library.

**HARMONIA
SACRA**
IN SE
CONTINENS,
SEU
DECANTANS
MISSAS VII.
CUM
I. DE REQUIEM,

Concertantibus 4. Vocibus obligatis, 2. Violinis non
nisi in duabus vel tribus Missis Necessariis, cum Basso
Viola, ac duplici Basso Continuo, pro quocunque
Choro breves ac percommoda.

Authore
R. D. Joanne Georgio Tschortsch,
Sacerdote Tyrolensi ac Beneficiato à Swazio Dicecesis
Brixinenfis.

OPUS SECUNDUM.

ORGANO.

AUGUSTÆ VINDELICORUM,
Typis & Sumptibus JOANNIS JACOBI LOTTERI, MDCCXXXI.

Abb. 1:
Titelblatt zu J. G. Tschortsch, 7 Messen und 1 Requiem op. 2, Augsburg: Lotter 1731
(Musikarchiv Stift Stams)

Von den Werken Tschortschs in **Österreich** sind bislang nur im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Graz das Opus 1 (RISM Nr. T 1303) sowie im Stift Stams das Opus 2 (RISM Nr. T 1305, siehe Abbildung 1) und Opus 3 (RISM Nr. T 1306, siehe Abbildung 2) gesichert.

Bemerkenswert scheint die Überlieferung im Stift Stams. Pater Stefan Paluselli OCist. (1748-1805) hat als Stamser Chorregent und Musikarchivar 1791 einen

INCENSUM MYSTICUM
AD ARAM
MAGNÆ COELORUM REGINÆ
ADOLENDUM,
SEU
OFFERTORIA
XIV.
PRO
FESTIVITATIBUS
GLORIOSISSIMÆ SEMPER
VIRGINIS MARIÆ
USURPANDA.

Concertantibus 4. Vocibus, 2. Violinis necessariis, ac duplici Basso continuo: Alto Viola & 2. Lituais, ac Tympano in ultimo Offertorio, non nisi ad Libitum adhibendis.

Authore
R. D. Joanne Georgio Tschortsch,
Sacerdote, & Beneficiato Fuggeriano Swazzii in Tyroli,
Dicecesis Brixinenfis.

OPUS TERTIUM.

ORGANO.

Cum Permissu Superiorum.

AUGUSTÆ VINDELICORUM,
Typis & sumptibus JOANNIS JACOBI LOTTERI, Anno MDCCXXXIII.

Abb. 2:
Titelblatt zu J. G. Tschortsch, 14 Offertorien op. 3, Augsburg: Lotter 1733
(Musikarchiv Stift Stams)

Musikalienkatalog des Stiftes ("Registrum Musicalium Stamsensium") verfasst. Auf Seite 158 hat er unter Nummer 21 Tschortschs Opus 2 eingetragen (siehe Abbildung 3). Das der Werkgruppe "B.b" (gedruckte Messen) beigefügte Sternchen besagt, dass Paluselli selbst den Druck für Stams beschafft hat. Da Paluselli aber nach der Drucklegung von 1731 geboren wurde und erst etwa 1770 in das Kloster Stams kam, hat er ihn, für damals ungewöhnlich, lange Zeit nach der Drucklegung erworben. Im 2. Exemplar der Orgelstimme fin-

det sich auf dem fliegenden Blatt des Vorsatzes ein handschriftlicher Provenienzvermerk: "Ignoti Tabland". Folglich dürfte der Druck früher einem anonymen Musiker oder Musikliebhaber, der im Weiler Tabland auf dem Mieminger Plateau auf der Stams gegenüber liegenden Seite des Inns wohnte, gehört haben. Palusellis Anmerkung im Katalog "NB. Viola manca" (Viola fehlt) ist irrtümlich, denn die im Drucktitel genannte Bezeichnung "Basso Viola" steht für ein gestrichenes Bassinstrument, nicht für die Bratsche (vgl. im Titel von Opus 3 dagegen "Alto Viola").

In Tirol steht die Arbeit des RISM trotz kontinuierlicher Tätigkeit seit einigen Jahren immer noch im Anfangsstadium. Vielleicht werden sich hier noch weitere Belege von Tschortschs Œuvre eruieren lassen.

Eine heute beim Kirchenchor des Franziskanerklosters Salzburg in Gebrauch befindliche handschriftliche Partitur von Tschortschs Messe opus 2/5 in einer Bearbeitung von Günther Firlinger deutet darauf hin, dass Tschortschs Opus 2 an dieser Stätte schon früher überliefert ist (vgl. Gerhard Croll und Gerhard Walterskirchen, Musikpflege an der Franziskanerkirche Salzburg in: 400 Jahre Franziskaner in Salzburg, Salzburg 1983, S 69). Derzeit ist das Musikarchiv des Franziskanerklosters Salzburg nicht zugänglich (Mitteilung von P. Emmerich Stacheder OFM im März 2001), sodass eine Überprüfung aussteht.

Hildegard Herrmann-Schneider



Cembalo mit zwei Manualen, von dem berühmten Cembalobauer Jan Couchet, Antwerpen, 1650 (Metropolitan Museum of Art)



Abb. 3:
Stamser Musikalienkatalog von 1791, S. 158, Nr. 21: Eintrag J. G. Tschortsch,
"VII Mißae/I de Req." op.2
(Musikarchiv Stift Stams)

Das kirchliche Musikleben heute – Gedanken eines ehemaligen Chorsängers und Liebhabs von Kirchenmusik

Das Zweite Vatikanische Konzil begrüßt zwar, heilige Riten mit größerer Feierlichkeit zu umgeben, will aber die gesamte Gemeinde musikalisch einbezogen wissen. Der Mensch soll sich aktiv beteiligen können. Und daraus ergibt sich eine besondere Aufgabe für den Kirchenchor. Nicht nur die Geistlichkeit, die Sänger oder eine Elite von Zuhörern sollen sich mit den gesungenen Melodien zurechtfinden, sondern jeder Gläubige soll sich mit der Musik vertraut fühlen und fähig sein, sie aufzunehmen und auch mitzutun. Der gläubige Mensch sucht nicht unbedingt die "musikalische Leistung", die er auch im Konzertsaal finden kann, ein gewisses Maß an musikalischer Kompetenz und Fachwissen ist dennoch unabdingbar, wenn der Gesang intensiviert Verkündigung der Heilsbotschaft sein soll.¹

Das setzt für Chormitglieder neben einer musikalischen Fachausbildung eine fundierte liturgische Ausbildung voraus. Eine feierliche Liturgie mit oberflächlichen Experimenten ist eine Kümmerform der Liturgie. Wenn die Leute die Musik überhaupt nicht mehr mitvollziehen können, dann ist solche Musik nicht mehr liturgisch. Es liegt an den Kirchenchören, sich damit zu befassen und sich zur richtigen liturgischen Gestaltung zu bekennen.

Anlässlich eines zweitägigen Diözesantages der Kirchenchöre Südtirols sagte der damalige Bischof von Brixen, Dr. Josef Gargitter u.a.: "Es ist nicht richtig, wenn Kirchenchöre die Gemeinde zur sängerischen Abstinenz verurteilen. Es ist weiters nicht richtig, wenn Kirchenchöre durch "Aufführung" von Orchestermessen zu glänzen versuchen, während der Gemeinde höchstens ein Lied zu Beginn oder am Ende des Gottesdienstes zugestanden wird.

Es wäre auch falsch, den Chorgesang auf Gemeindeneiveau herunterzudrücken oder stellvertretend für den Kirchenbesucher zu singen. Wichtiger als stellvertretend ist das unterstützende oder wechselnde Singen in der Gemeinde. Die vornehmlichste Aufgabe des Kirchenchores besteht darin, die Kirchengemeinde in ihrem Gesang über das ganze Jahr zu unterstützen. Erst im wechselseitigen Zusammenspiel zwischen Chor,

Gemeinde, Kantoren, Instrumentalisten, usw. unter Berücksichtigung der ganzen Gemeinde kann man die Aufgaben eines Kirchenchores als gewachsen ansehen".²

Leider ortet man vielerorts musikalische Defizite. Es gibt heute wenige gute Kirchenchöre, aber genügend schwache, wobei einige bei besserer Ausbildung durchaus zu beachtenswerten Leistungen fähig wären. Mag sein, dass Sakralmusik nicht jedermanns Sache ist und eher in den Kompetenzbereich kirchlicher Organisationen gehört, aber die Verarmung nimmt ständig zu.

Während der Bezirk Schwaz vergleichsweise über zum Teil sehr gut ausgebildete Musikanten verfügt, fristen die Kirchenchöre ein Schattendasein. Dabei sollte man Kirchenmusik nicht als Luxus ansehen, den sich nur reiche Pfarreien leisten: Kirchenmusik sollte kulturpolitisch zur Grundausstattung einer Stadt wie Schwaz zählen.

Der in Europa und Amerika international bekannte und hochgeschätzte Musikpädagoge Robert Sund aus Schweden hat einmal gesagt: "Ein Chor ist so gut, so gut die einzelnen Sängerinnen und Sänger sind. Deswegen ist regelmäßige Stimmbildung – einzeln und in Gruppen – fast das Alpha und Omega eines Chores, der nach oben strebt".

In Schwaz finden seit Jahren Musikworkshops statt mit hochqualifizierten Fachleuten. Könnten im Rahmen dieser musikalischen Sommeraktivitäten nicht auch Chor- und Stimmbildungswochen für Chormitglieder angeboten werden? Eine systematische Aus- und Fortbildung wäre eine wichtige Aufgabe für die Zukunft! Es wäre schön, wenn Schwaz imstande wäre, wieder an die kirchenmusikalische Blütezeit verflüssener Jahre anzuknüpfen und die musikalisch wertvollen Schätze zu nutzen, die reichlich vorhanden sind.

Karl Resch

¹ Kl. Konzilkompendium, Herder Tb. 270, 1998, S. 84-87

² Zitat: Dolomiten, 21.11.1976

Die geistliche Musik im Gottesdienst

Das Lied hat seinen festen Platz im Leben der Menschen. Wer in alten Liederbüchern blättert, findet für alle Situationen des Lebens ein passendes Lied. Und gesungen wurde bei vielen Gelegenheiten: bei der Arbeit, bei der Ernte, bei Familien- und Dorffesten, am Anfang eines Jahres. Die Mutter sang dem kleinen Kind Wiegen- und Kinderlieder vor. Die einzelnen Jahreszeiten wurden besungen und Balladen am späten Abend rezitiert. Die Hirten auf den Almen machten sich mit Jodlern verständlich und sangen ihrer Dirn Lieder der Liebe. Das Vokale gehörte zum menschlichen Leben.

Das Singen ist eine urtümliche Kunst des Menschen. Singen ist eine Steigerung menschlicher Ausdrucksfähigkeit, manches kann man eben nicht bloß sagen. Es wäre zu trocken, zu gewöhnlich, zu einfach. Im Singen spricht sich das Unaussprechliche aus. Singen ist eine Form höheren, wacheren Lebens, der Daseinsfreude, aber auch des bitteren Leidens um Tod und Untergang. Mit beidem muss der Mensch sein armes Herz befreien, mit Klage und Jubel. Im Kultischen scheinen zwei Formen wichtig zu sein: auf der einen Seite die staunende, schweigende Ehrfurcht und auf der anderen das jubelnde, lobende Singen. Keine Glaubenskultur kommt ohne das Singen aus. Es ist ein Wesensmerkmal aller Religionen, ihrer Glaubensüberzeugung auch musikalisch Ausdruck zu verleihen. Auch die Tradition des christlichen Glaubens ist eng verbunden mit musikalischer Entwicklung.

Liturgie und Musik gehören von Anfan an zusammen. Wenn der Mensch Gott lobt, so reicht das Wort nie aus. Das Reden mit Gott geschieht nicht nur mit menschlichem Wort, sondern notwendig auch mit menschlicher Stimme und Instrumenten. Mit diesen Ausdrucksmitteln soll Gott gelobt und gepriesen werden. Es wird ihm für seine Wohltaten gedankt, sein Schutz erlebt, seine Herrlichkeit gepriesen, wie in dem Buch der Psalmen können wir nachlesen, wie Menschen seit vielen Jahrhunderten Gott loben. Die Psalmen sind eine Schule des Gebetes und ein Hinweis auf die alte Tradition des Singens und Spielens vor Gott. Sie spiegeln die Erfahrungen menschlichen Lebens wieder und erzählen von der Umgangsweise des Beters mit seinem Gott.

Dieses Singen vor Gott bekommt zusätzlich noch eine

eschatologische Dimension. Denn es ist eine Vorausnahme der himmlischen Daseinsweise. Es ist die freudige Antwort auf die liebende Anziehung durch den faszinierenden dreifaltigen Gott. Diese eschatologische Sicht gibt dem Singen auf Erden seine letzte Gültigkeit. Es ist die Einübung jenes überirdischen Singens, das der Ausdruck unserer überirdischen Seinsweise sein wird.

Die Liturgie als Vollzug des Göttlichen braucht, besonders wenn sie im festlichen Gewand in Erscheinung tritt, die musikalische Gestaltung, sei es in der Kunst des Vokalen oder des Instrumentalen. Die Musik nimmt im Gottesdienst eine wichtige Stellung ein und erfüllt eine bestimmte Funktion, die aber der Liturgie untergeordnet und in der Folge stets eine dienende ist. Geistliche Musik, soweit sie Musik für das Kultische ist, hat nie reinen Selbstzweck, sondern dient einem höheren Ganzen.

Der geistlichen Musik im Gottesdienst kommt also eine bestimmte Rollenaufgabe zu, die sie sowohl in der schlichten Form des Volksgesanges, als auch in der Form chorischen und instrumentalen Musizierens erfüllt. Trotzdem wäre es eine Verkürzung, wollten wir der Musik nur diesen dienenden Rollenauftrag übertragen. Musik im Dienst des Göttlichen ist auch Verkündigung.

Und wir vermögen nicht abzuschätzen, was ein "Et incarnatus", ein flehendes Kyrie oder ein jubelndes Sanctus im Herz der Zuhörer auszulösen vermag. Die Funktion der Musik ist nicht nur mittragend und mitgestaltend, sondern die Musik hat auch etwas Mitbestimmendes, das in der Musik als Kunst begründet ist. Das musikalische Kunstwerk ist dazu angelegt, das Schöne zu vermitteln. Und auf das Schöne ist der Mensch von Natur aus hingeeordnet. Dieses Schöne wiederum ist angetan, auf den hinzuweisen, der der Urgrund alles Schönen und Guten ist: Gott selbst.

P. Urban Stillhard OSB, Muri Gries

Der Schwazer Pfarrchor seit 1930

Vom Chorgeschehen der Pfarre Maria Himmelfahrt des verflossenen Jahrhunderts gibt es bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur spärliche Aufzeichnungen. Aus verschiedenen Quellen geht hervor, dass die Sänger sehr eifrig gewesen sein müssen und dass in der Regel jeden Sonn- und Feiertag bei mindestens einem Gottesdienst gesungen wurde. Genaueres ist zu erfahren, seitdem Josef Lenz sich mehr und mehr für den Pfarrchor engagiert.

Josef Lenz, Volksschullehrer, geb. 17.3.1895, übernahm im Jahr 1938 den Schwazer Pfarrchor von Postdirektor Gregor Seewald. Schon in den Zwanzigerjahren war Josef Lenz als Tenor (Solist) Mitglied des Pfarrchores und im Vorstand des "Kirchenchorvereins", der 1928 wegen Unstimmigkeiten mit dem damaligen musikalischen Leiter Musikdirektor Odo Polzer aufgelöst wurde. Ab 1930 absolvierte er im Auftrag der Stadt Schwaz eine mehrmonatige Ausbildung an der damals sehr bekannten Augsburger Singschule unter Albert Greiner. Lenz leitete in der Folge gemeinsam mit Johann Heiss (Schwiegersohn von Albert Greiner) die Schwazer Singschule für Kinder, die später von den Nationalsozialisten geschlossen wurde. Von 1933 bis 1936 bildete er in Abendkursen eine Gruppe von Sän-

gerInnen aus, die in den folgenden Jahrzehnten zum Grundstock des Pfarrchores werden sollte. Von 1938 bis 1965 leitete er den Pfarrchor, unterbrochen nur von einer Einberufung zum Polenfeldzug im Herbst 1939. In der NS-Zeit war es Lehrern eigentlich verboten, sich kirchlich zu betätigen. Trotzdem gelang es ihm und dem Chor, sich auch während des Krieges relativ unbehelligt der Kirchenmusik zu widmen – erleichtert durch die Lage seiner Wohnung im "Grafenhaus", von wo er über den Grafenbogen unbeobachtet auf die Orgelempore gelangen konnte. (Anmerkung zur Kriegszeit: Im Oktober 1944 gab die Reichsstelle Eisen und Metall in Berlin, die Schwazer Orgelpfeifen betreffend, schriftlich bekannt, dass die "...Orgel in die Gruppe B eingestuft wurde und demnach teilweise ausgebaut wird." Zum geplanten Einschmelzen der Orgelpfeifen war es aber nicht mehr gekommen.) Nach Kriegsende fanden die Gottesdienste einige Zeit in der Klosterkirche der Franziskaner statt, bis die zerstörten Fenster der Pfarrkirche erneuert waren. Am 15. August 1947 wagte sich der Chor unter der Leitung von Josef Lenz an eine Radioübertragung der "Wald-raster Krönungsmesse" von Karl Nußbaumer, die sehr viel Beachtung und Anerkennung fand. In den fol-



Josef Lenz, von 1938 bis 1965 Chorleiter am Schwazer Pfarrchor

genden Jahren wurde das Chorrepertoire auf 38 Messwerke erweitert und an bis zu 70 Sonn- und Feiertagen pro Jahr gesungen. Unter anderem gelangte am Dreikönigstag 1956 die Pastoralmesse von A. Diabelli zur Aufführung. 1960 meisterte der Chor auch die Aufführung eines der sehr schwierigen Werke von Prof. Joseph Meßner, anlässlich dessen Ernennung zum Schwazer Ehrenbürger. Josef Lenz war über die ganzen Jahre nicht nur als Chorleiter sondern im gleichen Ausmaß auch als Organist tätig und trat im Alter von 70 Jahren aufgrund seines gesundheitlichen Zustandes endgültig von seinen Tätigkeiten im Schwazer Pfarrchor zurück.

Als Nachfolger von Josef Lenz übernahm Direktor **Herbert Förg** 1965 die Chorleitung der Pfarre Maria Himmelfahrt. Der Chor sang jetzt nicht mehr jeden Sonntag. Die Vielfalt der Freizeitangebote, die Bindung an Verpflichtungen, das musikalische Interesse anderer Zielrichtungen, die Verschiebung von Wertemaßstäben und vieles mehr stellt den Chorleiter selbst an Festtagen vor schier unlösbaren Problemen. Dennoch brachte es Direktor Förg im Jahr auf durchschnittlich 50 bis 60 Gottesdienstgestaltungen. Herausragende Schwerpunkte im Verlaufe eines Kirchenchorjahres waren Advent, Weihnachten, Karwoche, die Gestaltung der Osterliturgie, Pfingsten und Prozessionen.

In der Karwoche sang der Chor am Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Osternacht und Ostersonntag. Für die 20 bis 25 SängerInnen eine enorme Herausforderung! Dazu die wöchentlichen Proben (ausgenommen im Sommer)! Die Bezahlung war ein Essen bei der jährlichen Cäcilienfeier. Organisten wie **Peter Abbrederis** und vor ihm **Rosmarie-Riccabona-Heiss** bekamen von der Pfarre ein Honorar, nicht aber der Chorleiter. Als Organist unentgeltlich und ehrenamtlich spielt seit den 60er Jahren **Dr. Anton Thurner** bei der 10 Uhr Messe in der Pfarre Schwaz.

Um Festtage feierlicher erklingen zu lassen, unterstützte ein für diesen Zweck eigens gegründetes Kirchenchor-Orchester den Pfarrchor. Parallel zum Kirchenchor-Orchester funktionierte die Zusammenarbeit mit der Landesmusikschule Schwaz hervorragend. Direktor Pepi Meister und sein Bläserensemble unterstützten den Pfarrchor mit viel Wohlwollen.

Nicht nur ein musikalischer, sondern auch ein emotionaler Höhepunkt war die Teilnahme des Schwazer Pfarrchores bei der Papstmesse am Berg Isel im Juni 1988. Mehr als 1000 Sänger und Sängerinnen aus Tirol und Vorarlberg bereiteten sich in monatelanger Probenarbeit auf diesen großen Tag vor und sangen unter der Leitung des Innsbrucker Domkapellmeisters Michael Mayr zur Ehre Gottes und zur Freude von Papst Johannes Paul II.



Herbert Förg übernahm 1965 den Chor und leitete ihn bis 1991.

Neben den musikalischen Aufgaben als Chorleiter ist Herbert Förg Gründer und verantwortlicher Leiter der sommerlichen Orgelkonzerte. Förg erfasste überdies den gesamten Notenbestand der Pfarre Schwaz, und der ist beachtlich. Komponisten und ihre Werke sind nach Sachthemen geordnet, alphabetisch aufgelistet und in einer 19-seitigen Broschüre festgehalten.

In die Ära Förg fällt auch das Bestreben, die desolante Orgel einer gründlichen Überholung zu unterziehen. Von den 65 Registern (so nennt man eine Reihe von Pfeifen mit gleicher Klangfarbe) mussten etliche ganz ausgeschaltet werden, weil sie in einem schrecklichen Zustand waren. Im Gehäuse selbst hatte sich zwischen den eng stehenden Pfeifen sehr viel Staub und Schmutz angesetzt, so dass an eine Generalreinigung gedacht werden musste. Stellenweise waren noch Trümmer zu finden, die von der Bombardierung während des letzten Krieges herrührten. Nach vielen Umfragen entschloss sich Dekan Nikolaus Madersbacher, die Firma Pirchner-Reinisch in Steinach mit den Arbeiten zu betrauen. Sie erhielt im Jahre 1968 den Auftrag und begann, nachdem sie das Schwazer Werk anderen Arbeiten vorgezogen hatte, am 9. Juni 1969 mit dem Umbau.

Das neue Werk weist 45 Register auf, die auf vier Kästen aufgeteilt sind. Vom Spieltisch aus wird die Luftzufuhr zu den Pfeifen elektrisch gesteuert; auch das Ein- und

Ausschalten der einzelnen Register erfolgt mit Hilfe des elektrischen Stromes über Elektromagnete.

Die Kosten des Umbaus betragen rund ATS 320.000,—. Nach 26 Jahren, am 24. November 1991, beendete Herbert Förg seine Tätigkeit als Chorleiter am Schwazer Pfarrchor. Insgesamt hat er für die Pfarre Schwaz 1159 Proben geleitet und 1475 Gottesdienste mitgestaltet.

Nach einem zweijährigen Vakuum übernahm 1993 **Mag. Bernhard Schörkhuber**, Professor an der Religionspädagogischen Akademie in Schwaz, den Pfarrchor.

Mit bezahlten Kräften von Auswärts gelang es, den zahlenmäßig eher geschwächten Kirchenchor vor der Auflösung zu retten. Er gewann wieder an Bedeutung und Dynamik. Was kurzfristig zur Belebung des Chores notwendig, sinnvoll und vertretbar erschien, etablierte sich zur Dauereinrichtung und damit zu einer Geldfrage. Anzustreben wäre, durch qualifizierte und zielstrebige Probenarbeit aus eigener Kraft lebensfähig zu werden und nur zu besonderen Anlässen auf bezahlte Musiker zurückzugreifen.

Vermutlich aus den oben erwähnten Gründen gab Schörkhuber – obwohl erfolgreich – die Leitung des Pfarrchores 1999 auf.

Karl Resch

Kirchenmusik in der Franziskanerkirche seit 1945

Bis 1945 haben im Kloster stets die eigenen Patres, bzw. Fratres beim Gottesdienst gesungen. Nach der Bombardierung von Schwaz im Dezember 1943 war die Pfarrkirche nicht mehr benützbar und so hat **Pater Arnold Larcher** die Mitglieder des Pfarrchores eingeladen, in der Franziskanerkirche zu singen. 1953 ging Pater Arnold nach Villach, an seine Stelle trat **Pater Julius Bachleitner**, der sich um den Aufbau eines eigenen Franziskaner-Chores bemühte, da die Pfarrchormitglieder wieder zu ihrem angestammten Chor zurückkehrten. Pater Julius war auch als Organist tätig. Ihm zur Seite standen junge Patres, welche in der im Neubau befindlichen Schule ihre Ausbildung zum Priester erfuhren (u.a. **P. Clemens Prieth** und **P. Heribert Rasch**). Sie dirigierte mit viel Eifer die Aufführungen. Leider blieb die Dauer ihres Einsatzes nur auf die Zeit des Studiums in Schwaz beschränkt.



Pater Clemens Prieth dirigiert den Franziskanerchor im Jahre 1956.

Pater Julius bemühte sich sehr um seine Sänger, den "Schwächeren" gab er sogar noch zuhause "Extra-Unterricht". Damals sang der Chor noch jeden Sonntag beim Amt um 6.30 Uhr mit stets wechselndem Programm. Außerdem wurde bei jedem Requiem und an den Jahrtagen gesungen. Ein heute unvorstellbarer Einsatz des Chores! 1963 musste Pater Julius wegen eines Gehörleidens seine Tätigkeit aufgeben, er verstarb 1965 im Kloster.

In der Folge leiteten **P. Stefan Larcher**, **Fr. Johannes Stein**, **Fr. Moritz Geisler**, **P. Odorich Stiegler** kurzzeitig den Chor. Unter diesen jungen Patres fiel durch sein musikalisches Talent Fr. Johannes Stein auf, der sogar eine eigene Messe komponierte. Es wechselten dann noch manche klerikalen Sänger und Dirigenten. Mit der Verlegung der Schule nach Salzburg gab es keinen Nachwuchs mehr.



André Gredler dirigiert den Chor im Jahre 1974.

In den frühen siebziger Jahren übernahm **Prof. André Gredler** den Chor. Unter seiner Leitung gab es ganzjährig schöne Aufführungen, darunter auch verschiedene Orchestermessen. Als Organist konnte **Peter Abbrederis** gewonnen werden, der bis heute in dankenswerter Weise die Orgel bei Gottesdiensten spielt. Die Solo-Partien wurden von den Chormitgliedern gesungen. 1982 legte Prof. André Gredler die Leitung aus gesundheitlichen Gründen nieder (er starb im Jahre 1984). **Margarethe Lechleitner** hat den Chor für zwei weitere Jahre übernommen, jedoch kam 1984 wegen Mangels an Männerstimmen das endgültige "Aus".



Das Musikkollegium Schwaz unter Leitung von Walter Knapp singt zur Eröffnung des Silbersommers 1998 die "Krönungsmesse" von W. A. Mozart in der Franziskanerkirche.

Seit 1985 hat das Musikkollegium Schwaz unter Leitung von **Prof. Walter Knapp** die musikalische Gestaltung der Gottesdienste zur Weihnachts- und Osterzeit übernommen. Seit Jahren wird auch die Franziskus-Messe im Oktober festlich gestaltet. Auf dem Programm stehen außer der wieder entdeckten Messe von Johann Georg Tschortsch vor allem Orchestermessen von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert.

Erwähnenswert ist auch, dass der Lions-Club Schwaz seit Oktober 1981 jährlich in der Franziskanerkirche ein "Geistliches Konzert" veranstaltet, das vorwiegend vom Musikkollegium Schwaz gestaltet wird und stets sehr erfolgreich ist.

Lilo Wolf/Walter Knapp

Neuer Chorleiter am Schwazer Pfarrchor



Seit Herbst 2000 ist **Mag. Klaus Niederstätter** Leiter des Pfarrchors Maria Himmelfahrt. Der 1967 geborene Südtiroler verbrachte seine Kindheit und Jugendzeit in Aldein, wo er bereits in der Volksschule Interesse für Musik zeigt und schon früh Gitarre und Trompete lernte. Im Gymnasium "Johanneum" in Dorf Tirol erhielt er sieben Jahre lang Klavierunterricht und sang im Knabenchor mit. Nach der Matura begann er das Studium der Musikpädagogik und Instrumentalpädagogik am Mozarteum Salzburg, Abt. X in Innsbruck, wobei er sich in Gitarre, Klavier, Gesang, sowie Chor- und Kirchenchorleitung (bei Howard Arman) ausbildete. 1997 erfolgte seine Sponsion zum Mag.art; im selben Jahr legte er die Diplomprüfung zum Kapellmeister (bei Edgar Seipenbusch) am Tiroler Landeskonservatorium ab.

Zwei Jahre war Klaus Niederstätter als Klavierlehrer und Korrepetitor an der Musikschule Innsbruck tätig. 1996 wurde er zum Musikschulleiter am Paulinum bestellt. Nach der Auflösung der "Expositur Paulinum" wechselte er an die Landesmusikschule Schwaz, wo er derzeit Klavier, Chorgesang und Musiktheorie unterrichtet.

1995 gründete er das Orchester "Klangkörper Tirol", von 1995 – 1998 leitete er den "Oswald Milser Männerchor" und seit 1998 das "Kammerorchester Edgar Gredler" in Wattens.

Nach eigenen Angaben schlägt sein Herz vor allem für den Chorgesang. Auf seine Initiative hin wurde im letzten Schuljahr an der Landesmusikschule Schwaz ein Kinderchor gegründet; für die Zukunft plant er die Errichtung einer Chorschule (Kinderchor – Jugendchor – Musikschulchor). Aus diesen Chören erhofft sich Klaus Niederstätter später auch den Nachwuchs für die Chöre in Schwaz und Umgebung.

Was die Kirchenmusik in Schwaz betrifft wünscht sich der neue Chorleiter, dass der Pfarrchor Maria-Himmelfahrt nach der einjährigen Durststrecke (Herbst 1999 – Herbst 2000) wieder zu neuem Leben erblüht und die Pfarrkirche wiederum mit Musik erfüllt. Klaus Niederstätter wörtlich: "Ein besonderes Anliegen ist mir auch das Einbeziehen des Volksgesangs, denn dieser ist gleichermaßen wie der Chorgesang ein wichtiger Bestandteil der Liturgie. Jeder Gläubige kann und soll so einen musikalischen Beitrag zur Messgestaltung leisten. Natürlich bleibe ich der kirchenmusikalischen Tradition verbunden und werde in Zukunft weiter die Schätze der Kirchenmusik zur Aufführung bringen. Ich möchte jedoch auch dem Neuen Geistlichen Lied mit all seinen Strömungen seinen Platz einräumen und mich ihm bei gegebenem Anlass (z.B. Pfarrfest) widmen. Ich hoffe, dass die Mitgliederzahl des Pfarrchores (derzeit 25) weiter ansteigt bis auf ca. 50 Sängerinnen und Sänger. Jeder, der gerne singt und das Repertoire geistlicher Musik liebt, ist eingeladen mitzusingen. Unsere Probe findet regelmäßig dienstags von 20:00 Uhr bis 22:00 Uhr im 1. Stock des Widums statt".

Weitere Auskünfte bei Klaus Niederstätter unter 05242/62955 oder niederkl@hotmail.com

Karl Resch



Ausschnitt aus dem Kupferstich „Der festlich beläuchtete Merkantilpalast aus Anlaß des Besuches der Herzogin Isabella von Parma“ (Braut König Josefs II.) am 13. Oktober 1760 in Bozen, von J. J. Menz – G. A. Wolfgang 1761. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

„Vom Rumor am Schwazer Pfarrchor“ – Dreikönigen 1732

(ein Kulturbild aus Altschwaz), HBL 1937, Heft 1, S. 146ff
von P. Balthasar Gritsch, O.F.M.

Licet communi omnium voto et amico augurio omnibus apprecetur ter felix anni auspiciis..., mit diesen Worten beginnt der Guardian des Franziskanerklosters in Schwaz, P. Theophilus Berghofer, in der Klosterchronik eine sehr traurige Geschichte. Obwohl sich alle Leute – so meint er – in freundlichster Absicht ein dreimal glückseliges neues Jahr wünschen, so ging es doch dem Schwazer Chormeister Josef Clostermayr bedeutend daneben. Das Unglück spielte sich am Dreikönigstag bei der feierlichen Vesper auf dem neuen Singchor der Pfarrkirche ab. Neben dem Herrn Clostermayr, der ausnahmsweise dieses Jahr auch den Dienst an der Orgel versah, stand der Tenorist und Trompetenbläser Barthlmä Thaller und gab dem Organisten den Takt. Und weil er den Takt nicht richtig gab, kam es zu einem Wortwechsel zwischen Thaller und Clostermayr und dann gar zu Tötlichkeiten, wobei der unglückliche Chormeister mit dem Stock eins über den Schädel bekam, dass er blutete. Was P. Guardian diskret verschweigt, tut der weniger zart besaitete Kirchenprobst Jakob Klingler, dem die üble Geschichte so viele Auslagen verursachte, in seinem Raitbuche männiglich kund und zu wissen, dass nämlich der "Rumor oder Raufhandel in einem beedseitigen Rausch vorbeigangen". Sofort wurden die kirchenrechtlichen Autoren nachgeschlagen und gefunden, dass die Kirche nicht entweiht sei, weil es sich um keinen reichlichen Bluterguss handle. Das Bild änderte sich aber allzubald. Am nächsten Tage bekam der verwundete Chormeister Krämpfe, die in fast ununterbrochene Konvulsionen übergingen, bis er am Freitag, den 11. Jänner, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, verschied. Offenbar war das Gehirn verletzt worden oder eine Sepsis dazugekommen. R.I.P.

Jetzt aber hatte sich der Sachverhalt gänzlich verschoben, und den geistlichen Herren von Schwaz kamen schwere Bedenken. Am Todestage noch ging ein eigener Bote mit der Nachricht nach Fügen zum Herrn "Döchant" und ebenso eine Stafette nach Brixen an den fürsterzbischöflichen Hof, wo das löbliche Konsistorium den Bescheid gab, die Pfarrkirche von Schwaz sei durch diesen Totschlag tatsächlich entheiligt und müsse die Wiederweihe erhalten. In der Nacht auf den 15.

Jänner kam der reitende Eilbote wieder zurück mit der Kommission für den hochwürdigsten Herrn Abt Maurus Schaffer von St. Georgenberg zu Fiecht, die Kirche zu rekonzilieren, "sambt zway Pänzlen geweichten Wässern". Es war das die bei Kirchenweihen vom Bischof eigens benedizierte Mischung von Wasser und Wein mit Salz und Asche. Der Kirchenprobst hatte für Rücksendung der Stafette und Trinkgeld 14 Gulden aus-gelegt, "zu Brixen für Taxa und geistlichen Befehl 1 fl., dem Herrn Capelon des H. Weich-Bischovens, Capelldiener und anderen, welche bey Weichung der notwendigen Wässer bemiehet gewesen, Honorarium überschickht 4 fl 10 kr."

Noch am selben Morgen, nachdem die Kirche in der frühe einige Stunden verschlossen gewesen – man hatte, bis der Bescheid von Brixen kam, immer Gottesdienst gehalten – erschien der Herr Prälat von Fiecht und rekonzilierte in feierlicher Weise unter Assistenz des Pfarrklerus das Gotteshaus "sambt dem Freithof... und darauf das Hochambt pontificaliter gehalten worden". Dafür verehrte der Kirchenpropst dem Abte 12 Speciestaler und seinem Begleiter P. Siegmund Haselberger, O.S.B., 2 Gulden. Die beiden Leviten nahmen nichts an.

Soweit war die Sache wieder ins Geleise gebracht. Aber der Delinquent? Nachdem der arme Barthlmä Thaller sich ausgeschlafen, kam er den folgenden Nachmittag, Montag, den 7. Jänner, auf die Zelle des P. Guardian, erzählte ihm treulich den Hergang der Tat und bat ihn um seine allfällige Fürsprache, worauf ihn P. Theophilus tröstete, er werde sein Möglichstes für ihn tun. Kaum hatte der Musikant die Klosterpforte hinter sich, hörte er, wie schlecht es dem verwundeten Herrn Clostermayr gehe. Der kluge Mann baut vor, dachte er sich, nahm das kirchliche Asylrecht in Anspruch und flüchtete in die Freistatt des Klosters Fiecht, wo er auch aufgenommen, und schon am nächsten Tage nach Georgenberg gebracht wurde. Dortselbst verlebte er einige Tage in Ruhe und Sicherheit. Als jedoch am Freitag der Chormeister gestorben war, bestellte der Pfleger auf Freundsberg, Herr Leopold Eiperger, den Arzt und die Chirurgen zu einem Augenschein an der Leiche. Sie stellten attonimia (?) capitis et cerebri fest und, was

noch schlimmer war und manchen ein übereiltes Urteil schien, sie orakelten auch, dass der geführte Schlag an sich schon tödlich gewesen und auch die unmittelbare Ursache des Todes gewesen sei. Dieser tragische Befund wurde an die Regierung in Innsbruck weitergegeben und so hatte der Amtsschimmel seinen Lauf. Dortselbst am Sitze aller juridischen Weisheit wurde authentisch erkannt, dass der in der Kirche begangene Totschlag ein vom Gesetze ausgenommener Fall sei und kein Anrecht auf ein kirchliches Asyl gewähre. Demgemäß erhielt der Pfleger von Schwaz ein Mandat, worin zu lesen stand, dass der Missetäter ausgeliefert oder im Weigerungsfalle mit Gewalt aus dem Kloster hervorgeholt werden solle. Was auch geschehen ist, schreibt der Chronist, nämlich das letztere. Denn am 14. Jänner, ausgerechnet am Vorabend des Namenstages des hochwürdigsten Herrn Prälaten Maurus, mitten in der Nacht, wahrscheinlich um weniger Aufsehen beim Volke zu machen, erschien der Pfleger Eiperger mit dem Gerichtsschreiber Franz Stainer und einer bewaffneten Rotte von 20 Mann oder 10, die Zahl ist nicht gut zu lesen, vor Fiecht und beehrte die Auslieferung des Barthlmä Thaller. Natürlich verweigerte sie Abt Maurus mit dem Hinweis auf die Lehre der Kanonisten, dass die Entscheidung dieses Falles unbedingt vor das kirchliche Gericht gehöre. Darauf zogen sie zwar ab, aber in derselben Nacht noch durch Schnee und Eis schnurstracks auf den Georgenberg, wo sie an den Superior P. Georg Leimgruber das gleiche Ansinnen stellten und die gleiche abweisende Antwort erhielten. Daraufhin begannen sie alle Winkel des Klosters zu durchsuchen und fanden schließlich den armen Teufel in der Sakristei, nachdem sie die Tür eingestoßen und das Mauerwerk ausgebrochen hatten. Mit Gewalt zerrten sie ihn hervor und führten ihn gefesselt in den Gerichtskotter nach Schwaz. Es geschah dies zwischen 10 Uhr und Mitternacht.

In Sachen der Immunität waren die kirchlichen Behörden von jeher hochempfindlich und so schlugen der Bischof und das Konsistorium zu Brixen Lärm, erklärten die kirchlichen Rechte und Freiheiten für verletzt und forderten die Übergabe des Gefangenen, um ihn von dem kompetenten kirchlichen Richter, dem Bischof, aburteilen zu lassen. Ihr Rufen verhallte in Innsbruck ungehört, auch ein Rekurs nach Wien an Kaiser Karl VI. war vergeblich. Thaller brummte vier Monate und noch länger im Gerichtsgefängnisse zu Schwaz, bis er endlich – in den Markt-Arrest entlassen wurde. Auch ein Avancement! Schließlich, um doch die Untat zu sühnen, wurde der Häftling vom weltlichen Richter verurteilt, und zwar musste er einige Zeit

vor dem Portale der Pfarrkirche stehen, in der einen Hand das Kruzifix, in der anderen eine Kerze. Das klingt ja ganz mittelalterlich; zugleich verwiesen sie ihn für ein Jahr des Landes Tirol. Da rede mir noch einer von den guten alten Zeiten! Der Verbannte kam 1733 wieder zurück und stellt sich den Kirchenvorständen, wahrscheinlich um wieder als Musiker aufgenommen zu werden; er wurde aber in seinem petito abgewiesen. Mit dem folgenden Eintrag im Raitbuche "Dem Barthlmä Thaller, gewesten Musicanten, welcher sich eine Zeit herumb mit Trombetenblasen und Geigen auf dem Chor gebrauchen lassen, auf sein inständiges Biten, in Betrachtung seiner Armseligkeit doch ohne verere Consequenz zu ainer gleichmessigen Abförtigung 10 fl." verschwindet der arme Mann aus der Geschichte. Eine vom Alkohol zerbrochene Existenz. In der streng gegliederten Hierarchie auf dem Musikchore zu Schwaz war mit dem Ableben des Herrn Clostermayr eine ganze Revolution entstanden. Einen Monat später, den 14. Februar, musste der Kommissionsdiener, Herr Christoph Burcklechner, die ganz Kirchenvorstehung zu einer Sitzung einladen, wobei die Dinge, die in dieser Konferenz aufscheinen, rechtfertigen den Abdruck des ganzen Passus aus dem Raitabschluss vom 13. Juni 1732 (über die Rechnung von 1731):

Als 1mo ist der supplicierente Herr Balthasar Antoni Stuppaun, gewesener Organist zu Matray, welcher sowohl in Orgelschlagen als anderer unterschiedlichen Music und Componieren, auch seiner gueten Auffiehrung wolangerühmet, für einen Chormeister mit dieser Obligation an- und aufgenommen worden, dass derselbe in specie dem Jakob Gasteiger, bis derselbe im Orglschlagen perfectioniert, instruieren, item wenigst 3 in 4 Knaben zum Singen getreulich und vleißig unterweisen und lehren und sonderheulich jedesmal ain Knaben das Orglschlagen lehren, dann ieh zuzeiten etwas Neues componieren und auch selbst in Begebenheiten die Orgl schlagen solle, gegen stypulierter jehrllicher Besoldung und Instruction Geld, neben denen Accidenzien 200 fl.

2do. solle der Jakob Gasteiger, welcher bisher das Orgl schlagen erlernet, als ein Organist mit dieser Obligation angenommen sein, sich in dem Schlagen perfectioniert zu machen, wenigst 5 Jahr in unverehelichtem Standt als Organist zu verbleiben, und in dieser Zeit (neben genießenden Accidenzien) für ein jehrlliche Befoldung mit 50 fl. sich zu contentieren, darauf er das Anloben erstatet, dargegen aber zu konstiger mehrerer Besoldung auf Wolverhalten die Promissen hat, 50 fl.



*Schwazer
Pfarrmusikanten
aus einem
Votivfresko von
Christoph Anton
Mayr 1767.*



Ansicht von Schwaz in einem Kupferstich, gezeichnet von Christoph Anton Mayr (gestochen von J. S. und J. B. Klauber), 1753.



Die Tafel der berittenen Sakramentsgarde (Corpus Christi Bruderschaft) in Schwaz, um 1700. Die Musik besteht aus einem Pauker und zwei Trompetern. Tafelbild aus der Pfarrkirche Schwaz.



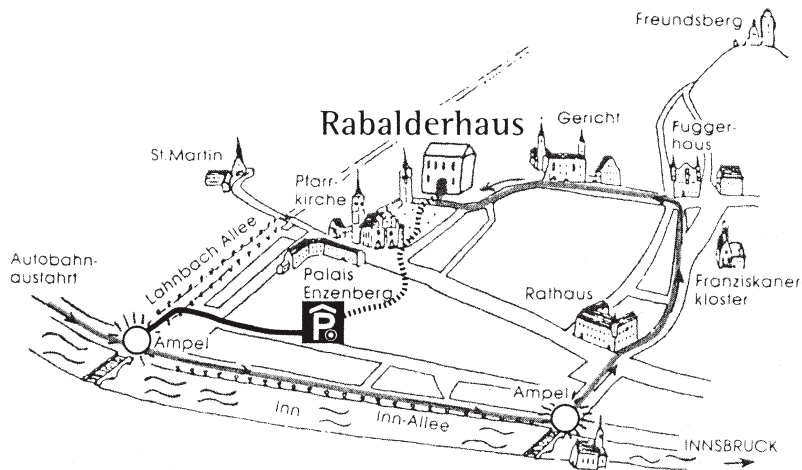
Karl Maister berichtet in seinem Aufsatz „Schwaz um 1700“ (Tiroler Heimatblätter 1934, Heft 5/6), dass J. G. Tschortsch im sogenannten „Burglechnerhaus“ (heute Tertiarschwesternhaus) gewohnt hat.

Kunstbiographien – Restbestände

Folgende Kunstkataloge können zum Preis von 50 ATS erworben werden:

Andrea Bischof, Herbert Böckl, Peter Fellin, Trudi Forster-Hofreiter,
W. Götzinger, Adolf Luchner, Irmengard Schöpf,
Rudi Wach, „Gefühle der Konstruktion“.

So finden Sie uns:



P.b.b. »21537191U«
Schwazer Heimatblätter
Verlagspostamt 6130 Schwaz

Museums- und
Heimatschutzverein Schwaz,
„RABALDERHAUS“
Tel. und Fax 0 52 42/64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

Wer hart Erarbeitetes anlegt,
will nichts dem Zufall
überlassen.

www.volksbank-tirol.at



Anlage SERVICE Bank

VOLKSBANK
Tirol

Vertrauen verpflichtet.